

Pferde unter Aufsicht eines halbnackten Eingebornen. Das Licht des Tages war erblichen und ein grauer, dünner Nebel lagerte sich über die Landschaft, so daß sich ein ferner Gegenstand nicht mehr gut erkennen ließ. Plötzlich gebot einer der Männer Schweigen, neigte sein Ohr gegen den Grund und lauschte.

„Sie sind es“, sagte er, sich erhebend, „sie sind nahe.“ Ein andrer Boer erhob sich und, die Augen mit den Händen überschattend, schaute er prüfend den breiten Weg entlang, der sich durch die weite Ebene hinzog und in der Dämmerung sich verlor.

„Auch ich sehe sie jetzt“, sprach er, „der Himmel sei gepriesen; ich war mehr um George Treumann besorgt als um Hendrik. Wie leicht konnte man jenen erkennen.“

Zwei dunkle Gestalten wurden jetzt durch die Dämmerung sichtbar und sie näherten sich im Galopp der Quelle.

„Sie sind herangekommen, Dhm Andries“, rief Hendrik van Dyk sich vom Pferde schwingend, „und kampieren wohl heute abend schon am großen Fluß. Sie werden jedoch schwerlich schon das diesseitige Ufer gewonnen haben, denn das Wasser war im Steigen.“

„Ist der Gouverneur mit ihnen?“ fragte Andries Pretorius, denn er war es selbst, der geächtete Häuptling der Boers. Nichts zeichnete ihn vor den andern Boers aus, als eine hohe, würdevolle Gestalt, ein edles, offenes Antlitz, aus welchem ein klares, graues Augenpaar leuchtete.

„Ich vermute es“, erwiderte Treumann; „er beabsichtigte in Colesberg bis Mittag zu bleiben und abends bei den Truppen am Gariep einzutreffen. Darell ist dort mit seinen Dragonern; Fordyce mit den Feldstücken; die Totties (Schwarzen) unter Brown und die Schotten unter Mac Mahon.“

„Hm“, sagte Andries sinnend, „Sir Harry hat nicht schlecht gewählt. — Benjamin“, wandte er sich an einen seiner Begleiter, einen blutjungen, aber kühnlich dreinschauenden Blondkopf, der dem Befehlshaber näher zu stehen schien, „reite hinüber, mein Junge, und bringe dem Feldkornett die Nachricht: Morgen müsse alles bereit sein. Ich traue Sir Harry Smith nicht.“

Der Jüngling schüttelte den angekommenen Freunden die Hand, dann schwang er sich in den Sattel und verschwand im Dunkel der Nacht.

„Diese Nachricht“, fuhr Pretorius zu seinem Begleiter gewendet fort, „wird mehr als genug für die größere Zahl unsrer Freunde sein. Was gibt es weiter?“

Hendrik van Dyk überreichte dem Oheim zwei Briefe, welche er beim unstäten Flackern des Feuers aufmerksam durchlas.

„Wir haben nichts von unsern Freunden in der Kolonie zu erwarten“, bemerkte er trocken, und reichte den Brief seinem Nachbar. „Sir Harry ist den Bedächtigen zu schnell gewesen. Dieser andre Brief ist von Keef, der, um unsre Beschwerden nochmals dem Gouverneur vorzulegen, nach Grahamstown reiste. Man hat ihn nicht vorgelassen und abgewiesen, indem man ihn auf die kriegerischen Vorbereitungen hinwies.“

Eine tiefe Pause folgte.

„So wäre denn“, sprach der Anführer der Boers langsam, „kein andrer Weg übrig? . . . Der Herr verfare nach seinem Wohlgefallen!“